

sernen Hans“) anzunehmen und sie bewältigend zu integrieren. Bei Männern finde sich die Tendenz, fehlende Initiation durch größere und kleinere Lebenskatastrophen (Scheitern im Beruf, „Burn-out“, Unfälle, Krankheit, Scheidung) „nachzuholen“.

Dem Autor gelingt es, seine Sicht plausibel zu machen. Sowohl die von ihm vorgebrachten Fallbeispiele wie auch Beispiele aus Mythologie und Literatur (z. B.: Saint-Exupéry's „Der kleine Prinz“) sowie auch die Alltagspsychologie des Lesers liefern einleuchtende Bestätigungen.

Erstaunlich war jedoch für mich, daß in den Darlegungen des Autors in dieser Form längst überholt geglaubte Geschlechts- und Rollenstereotype wieder aufleben. War man es bisher gewohnt, als Hauptschuldige negativer Entwicklungen in Familie und Gesellschaft berufstätige Mütter dargestellt zu finden, sind nun die abwesenden Väter an beinahe allem und jedem schuld. Doch wird die Abwesenheit von Vätern und Müttern von unserer „Gesellschaft“ bzw. der Industriegesellschaft mit ihren für den einzelnen unveränderbaren Rahmenbedingungen in der Regel einfach erzwungen. Deshalb wäre es notwendig, die lebens-, familien-, kinder- und überhaupt beziehungsfeindlichen Züge unserer Gesellschaft zu ändern, da sie sicher Mitursache von Fehlentwicklungen und Destruktivität sind.

*Franz Forster, Wien*

## **Biblische Männer auf der Wohnzimmer-Couch**

*Gert Lüningshöner – Christa Spilling-Nöker, Abraham & Co. Biblische Männergeschichten, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1991, 160 Seiten.*

Ein Pfarrer und eine Pfarrerin machen sich auf, um biblischen Männergestalten zu begegnen. Sie wählen den Weg der Identifikation im heutigen Lebenshorizont. Die Zeit- und Kulturdifferenz wird also übersprungen, das menschlich unmittelbar Einfühlbare tritt in den Vordergrund. Zum Beispiel: ein Briefwechsel zwischen Kain (Spilling-Nöker) und Abel (Lüningshöner), ausgelöst von Kains Wunsch, ihre seit der Kindheit offensichtlich problematische Beziehung aufzuarbeiten. Der letzte Brief von Kain läßt

uns Leser annehmen, daß wohl kurz danach anläßlich einer Begegnung der Konflikt eskalieren und im Totschlag enden wird. Oder, eher in der Logik dieses Briefwechsels bleibend, daß bei diesem geplanten Treffen der tödliche Konflikt würde abgewendet werden können. Vielleicht ist diese Unbestimmtheit schon eine fruchtbare Folge der gewählten Methode.

Im nächsten Kapitel schreibt Isaak Jahrzehnte nach der ihn traumatisierenden Opfer-Szene auf dem Berg Moria an seinen Vater Abraham und verlangt Rechenschaft. Und binnen kurzem ist Wesentliches zwischen ihnen und für unser christliches Glaubensverständnis aufgeklärt. Sehr schön dabei der Satz Abrahams: „Ich möchte unterscheiden lernen, wann Gott wirklich zu mir spricht und wann ich mich nur selbst reden höre.“ (34)

So werden insgesamt zehn Geschichten aufgegriffen und mittels dieser dialogischen Methode vergegenwärtigt. Neben dem Briefwechsel als Normalform findet sich auch die einseitige Vergegenwärtigung wie etwa durch den nicht abgesandten Brief (Josef in Ägypten) oder das Tagebuch (Jonathan in bezug auf seinen Freund David). Der letzte Text ist schließlich ein Brief von Gott, genauer die Antwort Gottes an Jona in direkter Rede. Und so erfahren wir unmittelbar, was er (von uns!) will: „Ich mute dir zu, dich selbst ganz auf deine innere Lebendigkeit einzulassen und dir selbst ein paar Verrücktheiten mehr zu gestatten, anstatt sie an anderen zu beneiden und anzuprangern...“ (160).

So richtig dieser Gedanke uns Heutigen erscheinen mag, so sehr verdichtet sich an dieser Stelle der Zweifel, der sich auch schon in einigen der anderen Kapitel gemeldet hatte: Wäre es nicht angemessener, wenigstens Gott im Schweigen zu belassen und nicht an diesen nachempfundenen Gesprächen zu beteiligen? Ähnlich hinsichtlich all dieser biblischen Geschichten: So anregend es sicher ist, diese alten Gestalten aus dem Staub der Vergangenheit auf die Wohnzimmer-Couch zu holen und uns mit unseren heutigen Verstehensmöglichkeiten in sie einzufühlen, so sehr ist auch die Grenze dieses Verfahrens zu

beachten. Um es nur an einem der Beispiele zu benennen: Der im Totschlag endende Konflikt zwischen Kain und Abel ist der Skopus dieser Erzählung, nicht die frühkindlichen Verletzungen eines Geschwisterpaares. Die Einfühlung darf nicht als ausreichender Ersatz für eine auch exegetisch kundige Erarbeitung der Texte und ihrer möglichen Botschaft an uns genommen werden. Die ungeheure Differenz der Zeit und der Kultur ist zu beachten. Aber wenn dies gesehen wird, so kann „Abraham & Co“ anregende und bereichernde Aspekte bieten und so auch einen neuen Zugang zu zentralen alten Texten unserer religiösen Tradition ermöglichen. *Achim Battke, Altdorf*

### **Zum „Herrn“ und „Vater“ neu „beten lernen“**

1. *Anton Rotzetter*, Herr, eile mir zu helfen. Vertraute Gebete neu gedeutet, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1990, 255 Seiten.

2. *Arnold Bittlinger*, Das Vaterunser. Erlebt im Licht von Tiefenpsychologie und Chakrenmeditation, Kösel-Verlag, München 1992, 127 Seiten.

3. *Trudi Thali*, Das Vaterunser als Chakrameditation. Ein Schlüssel zur kosmischen Kraftquelle, Bauer-Verlag, Freiburg 1992, 160 Seiten.

1. Anton Rotzetter beginnt mit einigen Psalmtexten unter der Überschrift „Herr, lehre uns beten“, an denen er Grundhaltungen des Betens – körperlich, geistig und spirituell – verdeutlicht: das Sprechen aus dem gesammelten Schweigen, das Sich-Einschwingen in die Sprache alter Gebete, das Sich-Öffnen mit allen Sinnen auf Gott hin und zugleich auf die Welt und vor allem auf unsere Mitmenschen hin, das Stillwerden, um Gottes Stimme oder sein Schweigen zu hören, um nur einige zu nennen. Dieser Teil endet mit einer einfühlsamen Deutung des Vaterunsers.

Dann folgen in zwei weiteren umfangreichen Kapiteln zuerst die großen Gebete des Neuen Testaments, dann ausgewählte Gebete aus der christlichen Tradition, von Augustinus oder Ignatius von Loyola bis zum Gebet der Vereinten Nationen.

Dieses Buch ist sehr empfehlenswert für Menschen, die in der Kirche, in einer der christlichen Kirchen leben, und die sich mehr oder minder professionell auch schon mit der Bibel und theologischer Literatur beschäftigt haben – wenn es ihnen um die Vertiefung und leibgeistige Integration ihres Betens geht. Dabei ist das Buch einfach und unmittelbar auf den Leser hin geschrieben. Vielleicht in einem Satz die Botschaft und Überzeugung des Autors: Beten ist bewußt geübtes Leben im offenen Raum von Mystik und Mitmenschlichkeit (Politik). Aber dies wird nicht abstrakt oder theoretisch ausgeführt, sondern anschaulich an einzelnen zentralen Gebeten erschlossen. So kann, wer sich wirklich darauf einläßt, mit diesem Buch beten lernen. Sich wirklich einlassen, das bedeutet dann aber auch, dieses Buch als meditatives Übungsbuch zu nutzen und Seite für Seite, die Gebete Zeile für Zeile sich zu erschließen und sich „einzuverleiben“.

2. Der Schweizer Pfarrer und Psychotherapeut A. Bittlinger legt mit diesem Buch das Ergebnis eines wagemutigen Versuchs vor: das Vaterunser zu deuten und zu verlebendigen im Horizont der analytischen Psychologie (C. G. Jung) und der indischen Chakrenmeditation. Dieses Experiment verdient als solches Respekt und lädt zur Nachahmung ein. Auch kann es eine wichtige Brückenfunktion wahrnehmen: Es kann Menschen, die eher in einem dieser beiden Horizonte beheimatet sind, den Zugang erschließen zu einem zentralen Text der christlichen Tradition. Und es kann Christen den Blick weiten für die spirituellen Schätze der Tiefenpsychologie einerseits, der östlichen Meditation andererseits.

3. Es geht auch in diesem Buch um den Versuch der Verbindung christlichen Betens mit indischer Chakren-Meditation. Thali schreibt ganz aus der sie beglückenden meditativen Erfahrung heraus; sie steht eindeutig auf dem Boden einer zeitgenössischen (westlichen) esoterischen Frömmigkeit und deutet und meditiert in diesem Kontext das Vaterunser. *Achim Battke, Altdorf*